Erntedank

"Denkt daran: Wer kärglich sät, wird auch kärglich ernten; wer reichlich sät, wird reichlich ernten. Jeder gebe, wie er es sich in seinem Herzen vorgenommen hat, nicht verdrossen und nicht unter Zwang; denn Gott liebt einen fröhlichen Geber. In seiner Macht kann Gott alle Gaben über euch ausschütten, so dass euch allezeit in allem alles Nötige ausreichend zur Verfügung steht und ihr noch genug habt, um allen Gutes zu tun, wie es in der Schrift heißt: 'Reichlich gibt er den Armen; seine Gerechtigkeit hat Bestand für immer.' Gott, der Samen gibt für die Aussaat und Brot zur Nahrung, wird auch euch das Saatgut geben und die Saat aufgehen lassen; er wird die Früchte eurer Gerechtigkeit wachsen lassen. In allem werdet ihr reich genug sein, um aufrichtig schenken zu können; und wenn wir diese Gabe überbringen, wird sie Dank hervorrufen an Gott." 2. Korinther 9,6-11

Sammlungen sind eine heikle Sache. Und so leicht und reichlich Gott allgemein gibt und seine Sonne aufgehen lässt über Guten und Bösen, pflegen im Allgemeinen leider nicht auch wir Menschen zu geben. Gott spendet – er spendet Segen, wie wir auch sagen. Und er tut es nicht aus Laune – dann würde er auch spendieren, nicht spenden – er tut es nicht aus Generosität, er tut es aus Liebe. *"Geiz oder Habsucht ist die Wurzel aller Übel"*, wie es im 1. Timotheusbrief einmal heißt – Gott ist ein sich entäußernder, ein geradezu sich ausschüttender Gott. Gott ist nicht neidisch, er behält nicht das meiste für sich, sondern er teilt es uns mit. Und wenn wir das Erntedankfest begehen, so sollten wir uns zuerst einfach freuen, dass Gott in einem großen und umfassenden Sinn dieser mitteilende Gott ist, und wir werden dann – vielleicht – auch angesteckt werden von dieser Mitteilsamkeit Gottes.

"Bin ich denn Krösus!", wird der eine oder andere sagen, wenn ihn einer mit einer Sammlung behelligt, und es ist für ihn mit diesem Hinweis die Sache erledigt. Wir haben als Christen – und betontermaßen als Christen, nicht nur als bürgerlich gutsituierte Bewohner Mitteleuropas – **u n s e r n s t h a f t** zu fragen, ob wir nicht tatsächlich Krösusse sind!

Unser Abschnitt, in dem die Stichworte "Saat" und "Ernte" erscheinen, bezieht sich auf eine Gemeindefammlung, welche der Apostel Paulus durchgeführt hat. Paulus hat für die christliche Gemeinde in Jerusalem eine Kollekte gesammelt, und er tritt gerade in diesem Brief an die Korinther als Bittsteller auf. Wenn wir so wollen: es ist ein "Bettelbrief", welchen er schreibt. Aber andererseits: Ein Bettelbrief im wörtlichen Sinn ist es dann doch nicht, und es lohnt sich, genauer hinzusehen, was und wie Paulus schreibt.

Zunächst aber noch ist bereits der **U m s t a n d** beeindruckend und typisch für den Apostel. Warum näm-lich sollte ausgerechnet Paulus für die Gemeinde in Jerusalem sammeln? Für die Gemeinde, in welcher seinerzeit Petrus, Jakobus und Johannes die geistlichen "Säulen" bedeuteten – Leute, mit denen er sich mehr als einmal schon angelegt hatte, um gegen sie die königliche Freiheit des Evangeliums zu behaupten und kompromisslos bei seiner Überzeugung zu bleiben, dass es einen **d i r e k t e n** Weg gibt zu Christus und dem wahrhaftigen Leben und niemand zuerst unter das jüdische Gesetz gestellt werden muss, um dann auch getauft werden zu können. Leute, von denen er umgekehrt wohl immer wieder skeptisch beäugt worden ist, die aber gegen seine Argumente nicht ankommen konnten und ihn gewähren lassen mussten. Für diese Leute und ihre Gemeinde sammelt er. Gewiss, er kam nicht selbst auf diese Idee, sondern es ist eine Abmachung gewesen und insofern doch eine Art Kompromiss: Paulus geht den gesetzfreien Weg zu den Heiden, aber er dokumentiert seine Einheit mit den Jerusalemern durch die Kollekte. Und trotzdem ist diese Doppelheit typisch für Paulus: Eure Überzeugung oder auch Praxis, das Gesetz weiterhin verbindlich zu machen, lehne ich ab. Aber ich bleibe

euch in der Gemeinschaft mit Christus verbunden, ich werde euch finanziell unterstützen. (Ganz ähnlich hat Paulus zu seinem ursprünglichen Volk insgesamt, zu den Juden gestanden: er hielt sie für unbedingt blind gegenüber Gottes wirklicher Wahrheit, aber er hätte nicht nur sein zeitliches, sondern sogar sein ewiges Leben gegeben, hätte er sie damit für Christus gewonnen.)

Ein kompromissloser Logiker des Evangeliums oder des Glaubens an Christus, aber zugleich auch ein Mensch mit tiefer Empfindung und Liebe. Und irgendwie ist schließlich auch das ein merkwürdiges Zeichen: ausgerechnet, als Paulus die Kollekte später nach Jerusalem bringt, wird er in Cäsarea verhaftet, auf Umwegen nach Rom transportiert und stirbt dort den Märtyrertod.

Und wie schreibt er nun diesen Bittbrief an die Korinther? Wie immer, so versucht er auch hier zu bezwingen mit einer tiefgründigen Logik. Und er geht dabei unausgesprochen von der Logik aus, wie wir alle sie kennen: "Wo nichts ist, kann man nichts holen." Wenn ich etwas abgeben soll, muss ich erst einmal etwas besitzen – u.z. möglichst etwas mehr, als ich eigentlich brauche. Aber diese Logik, so sagt Paulus, kann nun für einen Glaubensmenschen lediglich eine Grundlage sein, auf der sich das Entscheidende überhaupt erst noch aufbaut; denn es lässt sich auf solche Grundlage ja auch ganz Verschiedenes bauen. Wir könnten ja auch die Schlussfolgerung ziehen: Um von meinem Überfluss abgeben zu können, muss ich diesen Überfluss erst einmal gewinnen. Und dann sind wir eben zugleich auf dem Weg, den gewöhnlich die Welt geht. Sondern für den Glaubensmenschen kommt nun noch eine andere Logik hinzu: *"Ich bin jung gewesen und alt geworden und habe noch nie den Gerechten verlassen gesehen und seine Kinder um Brot betteln"*, wie es im Alten Testament heißt (Psalm 37,25). *"Sorgt nicht um euer Leben, was ihr essen und trinken werdet. Trachtet zuerst nach dem Reich Gottes und seiner Gerechtigkeit, so wird euch das alles zufallen"*, wie Jesus es sagt. Und so eben auch Paulus: "Gott in seiner Macht kann alle Gaben über euch ausschütten, so dass euch allezeit in allem alles Nötige ausreichend zur Verfügung steht und ihr noch genug habt, um allen Gutes zu tun." Wir sind schon versorgt! Wir dürfen darauf vertrauen, bereits versorgt zu sein – verbunden zu sein mit einer geradezu unerschöpflichen Quelle des Reichtums. Und nicht etwa, dass wir nun unserer Arbeit nicht mehr nachgehen sollen – aber uns wörtlich zu "kümmern", zu "sorgen" um Essen und Trinken und Kleidung und Wohnung: das ist nun im Glauben nicht länger mehr unsere Sache. Unsere wertvollste Gedanken- und Seelenkraft können und sollen wir auf andere Dinge verwenden. Und es anders zu halten, würde ja i.Ü. immer auch heißen: Ich traue meinem Schöpfer doch nicht so ganz über den Weg. Weiß ich denn, ob er mich nicht vielleicht doch loslassen würde. Ist es nicht einfach vernünftiger und besser, soweit irgend nur möglich die Grundlagen meines Lebens selbst abzusichern? – Das theoretische Fundament dieser Überlegung und Haltung hat sogar für unsere ganze Neuzeit im 17. Jahrhundert der Staatsrechtler Hugo Grotius gelegt, indem er gesagt hat, die Grundsätze für unser Leben und Handeln müssten dieselben sein, auch wenn es Gott gar nicht gäbe. Ob ich glaube oder nicht glaube – für meine menschliche Praxis darf dies keinen Unterschied machen. Oder: *"Hilf dir selbst, dann hilft dir Gott"*, wie das der – allerdings fromme – Grieche Aischylos schon gesagt hat. Die Bibel ist hier jedenfalls anderer Meinung. Und werde ich denn tatsächlich auch dasselbe Lebensgefühl haben, dieselbe Lebensart zeigen, ob ich darauf vertraue, dass Gott mich umgibt, oder ob ich annehmen muss, dass letztlich ein großes Nichts mich umgibt?

Ihr seid schon reich und versorgt und habt eigentlich gar nichts zu fürchten, weil Gott euch umgibt, weil ihr in ihm *"lebt, webt und da seid"*, wie es in der Apostelgeschichte gesagt wird. Und das ist ja eigentlich die Situation von behüteten Kindern. Sie leben im Haus ihrer Eltern, sie müssen sich der Grundlagen ihres Daseins nicht erst noch versichern, sie leben wohl innerhalb bestimmter gezogener Grenzen, aber darin zugleich doch in Freiheit und Sorglosigkeit – in geradezu "königlicher" Freiheit. Das gilt zwar nach einem mittleren Maßstab, wenn sie

erwachsen werden, nicht mehr, aber es gilt doch nach dem ganz großen Maßstab auch wieder. Und Beruf, Arbeit, "Existenzgründung" und "-sicherung", wie wir das nennen und die uns so sauer sein können – sie sind nach diesem Maßstab vor Gott wieder soviel wie die Hausaufgaben oder die kleinen häuslichen Pflichten.

Ihr seid ja versorgt, ihr seid ja doch reich. Wer von dem wirklichen Gott weiß, sich angenommen und verbunden weiß mit dem Schöpfer – wie könnte der anders als reich sein! Und es ist für diese Feststellung zugleich auch belanglos, welchen sozialen Standard Paulus etwa bei der Gemeinde in Korinth vor Augen gehabt hat – er bescheinigt sogar diesen Reichtum hier Menschen, die er in einem anderen Brief als nicht zu der mächtigen und vornehmen Gesellschaftsklasse gehörig bezeichnet. Was wir auch geben, so meint er, wir geben in Wahrheit nur weiter. Und sollte selbst auch ein Loch durch unser Geben in unserem Haushalt entstehen – Gott wird es mit Sicherheit füllen. Wer im Glauben sein Leben zu führen bemüht ist, muss hinsichtlich Gottes in gewisser Weise auf Kredit zu leben verstehen – was ja wieder nichts anderes heißt als: auf Vertrauen und Glauben!

Wir fassen am Erntedanktag in besonderer Weise diesen uns beschenkenden Reichtum des Schöpfers ins Auge. Wir machen uns klar, dass wir von Grund auf Versorgte sein dürfen. Das ist eine Operation unseres Denkens, bei der, wenn sie gelingt, auch von selbst immer das Danken herauspringt. Aber wir blieben dabei nun auf halbem Wege doch stehen, wenn wir so täten, als wären wir lauter nebeneinander gestellte einzelne Wesen vor Gott unserem Schöpfer, statt Familie und Gemeinschaft zu sein. Es ist in Wahrheit sogar eine schwerwiegende Sünde, eine Verfehlung und Störung der heiligen Ordnung, in welche Gott uns hineingestellt hat, dieses Fürsichsein zu suchen und uns sozus. im wahrsten Sinne des Wortes aus der Gemeinschaft zu "stehlen" – uns nämlich der Gemeinschaft zu stehlen.

Wir können und sollen nicht nur Einzelne sein. Wir können und sollen auch nicht nur Nehmende sein. Sondern so, wie wir zur Gemeinschaft bestimmt sind, sind wir auch zum Geben bestimmt. Ich muss den Ball nicht nur fangen, ich muss ihn auch zuwerfen können, sonst werde ich zum Spielverderber. Ich muss den Reichtum Gottes nicht nur annehmen, ich muss ihn auch weiterreichen, sonst unterbreche ich an meiner Stelle die Liebe und Menschenfreundlichkeit Gottes. Ich darf nicht nur einatmen wollen, ich muss auch ausatmen können, sonst werde ich am Ende selber ersticken.

Und nun setzt Paulus in diesem ganzen Zusammenhang sozus. "noch eins drauf" und verwirrt geradezu unsere gewöhnliche Logik. Wenn wir sagen: "Wer kärglich sät, der wird auch kärglich ernten", dann meinen wir: Wir müssen etwas einsetzen – investieren – um auch etwas herauszubekommen und unseren Besitz mehren zu können. Aber wenn jetzt Paulus es sagt, dann ist das, was er eigentlich meint: je mehr wir weitergeben von dem, was Gott uns geschenkt hat, umso größer werden der Segen und die Freude auch sein.

Die Freigiebigkeit ist der nicht nur Wort, sondern Gestalt werdende Dank. Aber es muss auch wirklich die Freigiebigkeit sein: "Jeder gebe, wie er es sich in seinem Herzen vorgenommen hat, nicht verdrossen und nicht unter Zwang; denn Gott liebt einen fröhlichen Geber."

Es ist nicht das Verfahren des Apostels, den Korinthern nur auf eine psychologisch besonders raffinierte Weise das Geld aus der Tasche zu ziehen – dazu liegt ihm viel zu sehr an der Unversehrtheit der Seelen. Natürlich freut auch er sich über eine gute Kollekte, aber auch er braucht sich nun in der Tiefe – wie könnte es anders sein! – um die Spendenbilanz keine Sorgen zu machen. Er kann es sich leisten – er leistet es sich – bei aller Bedürftigkeit der Jerusalemer Gemeinde bei seinen korinthischen Christen das Herz und den Glauben das

wichtigste bleiben zu lassen: Wird die Kollekte nicht umfangreich sein, nun, so wird Gott auch auf andere Art helfen. Wir haben nicht an seine Stelle zu treten, wir müssen nicht "powern". Wir können es beinahe alles symbolisch begreifen: wir haben in all unserem Denken und Handeln lediglich unseren Dank, unser Vertrauen, unsere Liebe zu zeigen. Wenn wir hier etwas verfehlten, würde alles andere es auch nicht wiedergutmachen können. Wenn wir hier aber als Glaubensmenschen wir selbst sind oder es werden, stellt der Segen sich wie von selbst ein. Die Buchhaltung des ewigen Lebens, die Ökonomie des Reiches Gottes haben ihre eigenen Gesetze.

(1997)